

Das Sigma 120–300mm F2,8 DG OS HSM [S] in der Praxis

Lichtstark & vielseitig

Als erstes Objektiv der „Sports“-Serie, von Objektiven, die in erster Linie für Sport- und Naturfotografen gedacht sind, stellte Sigma vor kurzem das 120-300 mm F2,8 DG OS HSM [S] vor. Nur wenig schwerer und voluminöser als ein 2,8/300 mm-Tele bietet es dank 2,5fachem Zoombereich erheblich mehr Flexibilität. Zudem ist das lichtstarke Zoom kompatibel zum Sigma-USB-Dock, mit dem sich eine Vielzahl von Einstellparametern eigenen Vorlieben anpassen lassen.

Das 120-300 mm F2,8 DG OS HSM [S] – erkennbar am „S“ in der Bezeichnung und eingraviert am Objektivtubus – ist das erste Objektiv der Sports-Reihe von Sigma. Der Hersteller unterteilt in Folge seiner anlässlich der letzten photokina formulierten „Global Vision“ die seither erscheinenden Objektive in drei Klassen (C = Contemporary / A = Art / S = Sports), wobei man sich mit den „Sports-Linsen“ gleichermaßen auch an ambitionierte

Naturfotografen wendet, bei denen schon die Vorgänger des lichtstarken 120-300 mm recht beliebt waren. Dass man sich seitens des Herstellers entschied, ausgerechnet dieses Zoom als erstes „Sports“-Objektiv vorzustellen, ist naheliegend, verkörpert es doch in besonderer Weise Sigmas Anspruch Fotografen gleichermaßen leistungsfähige wie außergewöhnliche Linsen anzubieten. Ein entsprechendes Objektiv hat kein anderer Hersteller

im Angebot und wenn man es einmal für einige Zeit genutzt hat, kann man sich durchaus fragen, warum eigentlich nicht. Nur etwas schwerer als ein festbrennweitiges 2,8/300 mm, bietet es doch erheblich mehr Flexibilität – gerade in der Tierfotografie mit den oft sehr flinken und schwer berechenbaren Motiven ein erheblicher Vorteil. Und es gibt ein weiteres gutes Argument für dieses und die anderen neuen Sigma-Objektive. Mittels eines so genannten USB-Docks lassen sich viele Objektivparameter wie Bildstabilisator, Fokusbereichsbegrenzung oder die AF-Geschwindigkeit bequem mittels Software am PC einstellen. So kann man das Objektiv selbst in bislang nicht möglichem Umfang gezielt und vor allem unkompliziert individuellen Erfordernissen anpassen.

In der Hand

Das Objektiv wirkt äußerst solide und liegt mit seinen 3.390 Gramm auch satt in der Hand. Gegenüber der Vorgängerversion hat das neue immerhin rund 400 Gramm Gewicht zugelegt und ist auch etwa 1 cm dicker geworden – obwohl der optische Aufbau und auch die

Auch mit einem 1,4fach-Konverter lässt sich das Sigma-Zoom problemlos bei offener Blende einsetzen. Schärfe und Brillanz bleiben tadellos. Der Bildstabilisator bleibt effektiv. Auch der AF zeigte keine merklichen Einbußen bezüglich Präzision und Geschwindigkeit. Mit dem 1,4fachen-Konverter wird das 2,8/120-300 mm- zum 4/170-420 mm-Zoom, das sich dank Bildstabilisator auch noch gut in einem weiten Verschlusszeitenbereich aus der Hand einsetzen lässt.

Canon EOS 50D | Sigma 2,8/120-300 mm + 1,4fach-Konverter | 420 mm | 1/60 sec | f/4 | ISO 200 | -2 LW | Bildstabilisator



120-300mm F2,8 DG OS HSM [S]

Aufbau: 23 Elemente/18 Gruppen
Blendenbereich: 2,8-22
Anzahl Blendenlamellen: 9 (abgerundete Öffnung)
Bildwinkel (diag.): 20,4-8,2° (Kleinbild)
Naheinstellgrenze: 1,5 - 2,5 m
Min. Abstand (ab Frontlinse): ca. 1,94 m (300 mm) - 0,93 m (120 mm)
Max. Abbildungsmaßstab: ca. 1:8,1 (bei 200 mm)
Kleinste Objektgröße: ca. 29 x 19,5 cm
Filtergewinde: 105 mm
Fokussierung: AF (Ultraschall)/ MF
Weitere Merkmale: Innenfokussierung, Innenzoom, starre Frontlinse, abgedichtet gegen Staub und Feuchtigkeit, Streulichtblende und Stativschelle im Lieferumfang, USB-Dock als Zubehör, kompatibel mit Sigma APO-Telekonvertern 1,4x und 2x EX DG
Anschlüsse: Canon, Nikon, Sigma
Abmessungen (mm): ca. 124,4 (D) x 291 (L)
Gewicht (ohne Streulichtblende): rund 3.390 Gramm
Straßenpreis: ca. 3.250 €

übrigen Kenndaten wie Naheinstellgrenze, Abbildungsmaßstab und Filtergewinde gleich geblieben sind. Die seidenmatte Lackierung verleiht dem Zoom ein durchaus edles Äußeres und macht es gleichzeitig weniger schmutzempfindlich, als die etwas raue Beschichtung älterer Sigma-Objektive. Sowohl der Zoom-Ring (vorne) als auch der hinten liegende Fokussiering sind breit und griffig, laufen spielfrei und nicht zu leicht, was unter anderem präzises manuelles Fokussieren erleichtert. Innenfokussierung und Innenzoom sorgen dafür, dass die Objektivlänge stets konstant bleibt. Das Zoom ist gegen Staub und Feuchtigkeit versiegelt, entsprechend überstand es alle Regenschauer während des Praxistests ohne „Wassereintritt“. Die Stativschelle ist robust und hält das Objektiv vergleichsweise schwingungsarm auf dem Stativ. Angesichts des insgesamt sehr zu-

verlässigen Bildstabilisators muss ich allerdings gestehen, dass ich das Zoom nur selten vom Dreibein aus einsetzte, sondern meist „freihändig“ fotografierte.

Die Streulichtblende stellt bei so einem Zoom notgedrungen einen Kompromiss dar, denn logischerweise darf sie nur eben so lang sein, um bei der kürzesten Brennweite eben nicht zu vignettieren, ist daher zwangsläufig bei 300 mm zu kurz. Allerdings schützt unter anderem die sehr gute Mehrschichtvergütung recht effektiv vor Reflexen und Geisterbildern, so dass sich das in der Praxis nicht gravierend nachteilig bemerkbar macht.

Anders als viele Supertele-Festbrennweiten verfügt das Sigma-Zoom über ein riesiges 105 mm-Filtergewinde und nicht über eine 46 mm-Filterklappe. Wer das Objektiv in der Landschaftsfotografie oder für Videoaufnahmen (Graufilter) einsetzt, wird das als Manko empfinden. Vermutlich lässt der im Vergleich zur Festbrennweite erheblich komplexere Aufbau des Zooms diese im Bezug auf die anzuschaffenden Filter deutlich preiswertere Lösung nicht zu. Ein weiteres Manko sind die fehlenden AF-Stopp-Tasten, welche die Arbeit zuweilen erleichtern und beschleunigen können. Zwar kann man jederzeit manuell in den AF eingreifen, lässt man aber einmal im Eifer des Gefechts den Auslöseknopf los, sucht sich die Kamera eben beim erneuten Berühren des Auslösers wieder ein neues Ziel und das muss nicht mit dem gewünschten übereinstimmen.

Der Ultraschall-AF funktioniert schnell und leise. Auch in Verbindung mit einem 1,4fach-Konverter war kein nennenswerter Geschwindigkeitseinbruch zu verzeichnen. Größere Flugobjekte wie Gänse und Enten ebenso wie kleinere Motive wie etwa Großlibellen erfasste der AF schnell und sicher und auch bei quirligen Vierbeinern ergab sich eine sehr geringe Fehlerquote, die im Übrigen in vielen Fällen ja auch der Kamera anzulasten ist. Sehr effektiv arbeitet der Bildstabilisator. Sigma gibt einen Gewinn von vier Zeitstufen an. Basierend



Offene Blende und der enge Bildwinkel der langen Brennweite erleichtern es, Makromotive vor eigentlich unruhigen Hintergründen freizustellen. Auch für solche Detail-Aufnahmen lässt sich daher das Telezoom gut einsetzen – insbesondere, wenn man es, wie hier, mit einem Zwischenring kombiniert. An der Kamera mit APS-C-Sensor spielt selbst bei weitgehend offener Blende die Vignettierung auch im Nahbereich praktisch keine Rolle und auch die Schärfe ist tadellos.

Canon EOS 50D | Sigma 2,8/120-300 mm + 36 mm-Zwischenring | 300 mm | 1/250 sec | f/3,5 | ISO 200 | -1 LW | Bildstabilisator



Schnell und flexibel zu reagieren, war essentiell bei der Aufnahme des hektisch im schattigen Gehege herumtobenden Husarenäffchens. Immer nur für einen Augenblick verharrte es still. Der AF des Sigma-Zooms erwies sich auch unter schwierigen Lichtbedingungen stets als schnell und zielsicher.

Canon EOS 50D | Sigma 2,8/120-300 mm + 1,4fach-Konverter | 420 mm | 1/200 sec | f/4 | ISO 200 | -2 LW | Bildstabilisator

Unten: Die kurze Brennweite von 120 mm eignet sich sehr gut für Landschafts-Details. Vom Stativ, bei ungefähr optimaler Blende mit Spiegelvorauslösung aufgenommen, lässt sich die hohe Schärfefeistung des Objektivs nutzen. Für Landschaftsfotografen problematisch könnte einzig das große, 105 mm-Filtergewinde sein, das entsprechend große und damit sehr teure Filter, wie z.B. einen Pol- oder Neutralgraufilter erfordert.

Canon EOS 5D Mk II | Sigma 2,8/120-300 mm | 120 mm | 1/40 sec | f/7,1 | ISO 200 | Stativ | Spiegelvorauslösung



auf der Kehrwert-der-Brennweite-Regel, müssten man so bei 300 mm (Kleinbild) also bei etwa einer 1/15 sec noch scharfe Bilder erhalten. Das ist durchaus realistisch. Zwar darf man nicht erwarten, dass man bei Zeiten zwischen 1/15 und 1/30 sec zu 100 Prozent scharfe Aufnahmen erzielt. Schießt man aber bei solchen Verschlusszeiten kleine Serien von 3 bis 5 Bilder ist zumindest bei meinen Versuchen praktisch immer mindestens ein wirklich scharfes Bild dabei. Ohne Bildstabilisator lag die Trefferquote bei solchen Verschlusszeiten hingegen bei Null.

Natürlich unterliegt die Wirksamkeit des Bildstabilisators in hohem Maße individuellen Schwankungen. Wer ohnehin ein „ruhiges Händchen“ hat, wird immer bessere Ergebnisse erzielen als ein hektischer Zappelphilipp. Grundsätzlich aber ist der Stabilisator hilfreich und so effektiv, dass ich – entgegen sonstiger Gepflogenheiten – das Dreibein meist zu Hause ließ und entweder ganz ohne Stativ oder allenfalls mit dem Einbein auf Fotoirsch ging.

USB-Dock

Firmware-Updates für Objektive sind, wenn überhaupt vom Fotografen selbst ausführbar, meist eher umständlich. Mit dem Sigma-USB-Dock, das als Zubehör für rund 50 € zu haben ist und der sehr übersichtlichen Software Sigma Optimization Pro hingegen ist das eine wirklich leichte Übung. Zunächst muss man allerdings die kostenlose Software von der Sigma-global-Seite (www.sigma-global.com/download/en/) herunterladen. Dann geht's ganz einfach: Software installieren, Objektiv mittels Bajonett ans Dock anschließen, per USB Verbindung zum Rechner herstellen, Software starten, Objektiverkennung abwarten und schon kann's losgehen. Alle neuen Sigma-Objektive der drei Baureihen C, S und A kann man so auf den aktuellen Stand bringen. Zudem lässt sich die AF-Geschwindigkeit und die Lage der Fokussierung für unterschiedliche Brennweitenbereiche anpassen. Beim 120-300 mm und sicher auch bei kommenden Objektiven der „S-Klasse“ kann zudem die Fokussierbereichsbegrenzung individuell angepasst werden. Zwei unterschiedliche Einstellungssets lassen sich im Objektiv abspeichern und über den Custom-Schalter links vor der Stativschelle aktivieren. Stellt man diesen Schalter auf „Off“ gelten wieder die Werkseinstellungen. Die werden sicher in den meisten Fällen den Anforderungen voll und ganz gerecht, dennoch werden sich manche Fotografen über diese zusätzlichen Möglichkeiten freuen und sie auch zu nutzen wissen.

Bei Objektiven ohne diesen Custom-Schalter muss man dieses zur Rücksetzung auf die Werkseinstellungen erst wieder über das Dock an den Computer anschließen. Wer also etwas übereifrig Einstellungen „optimiert“ hat, sollte idealerweise beim praktischen Ausprobieren sein Notebook in der Nähe haben, um das so das Objektiv gegebenenfalls rasch wieder in den Urzustand versetzen zu können.

Bildqualität

Das Sigma-Zoom gibt sich hinsichtlich der Bildqualität keine Blößen. Schärfe und Brillanz sind über den gesamten Brennweitenbereich auf sehr hohem Niveau. Schon bei offener Blende kann man das Objektiv

uneingeschränkt einsetzen. Verzeichnung und chromatische Aberration sind so gering, dass sie die Bildwirkung nicht beeinträchtigen. Die insbesondere bei Sensoren im Kleinbildformat erkennbare Vignettierung stört eigentlich nur bei Motiven vor eher hellem, homogenen Hintergrund. Bearbeitet man die Bilder allerdings in Lightroom, so lässt sich das mit Hilfe des entsprechenden Objektivprofils schnell und – zumindest bei niedrigen ISO-Einstellungen – praktisch spurlos beseitigen. Bei höheren ISO-Einstellungen hingegen kann durch das Aufhellen der Bildränder im Zuge der Vignettierungskorrektur das Bildrauschen unangenehm verstärkt werden. Abblenden auf f/4 aber reduziert die Vignettierung bereits erheblich und ab f/5,6 ist sie praktisch gänzlich verschwunden. An Kameras mit APS-C-Sensor ist das Vignettierungsproblem erwartungsgemäß deutlich geringer und dürfte bei den meisten Motiven selbst bei offener Blende nicht relevant sein. Überzeugend schlug sich das Objektiv auch in Verbindung mit einem 1,4fach-Konverter. So ergibt sich ein 4/170-420 mm-Zoom, das man ohne gravierende Qualitätseinbußen bei offener Blende verwenden kann. Zumal an Kameras mit APS-C-Sensor ist das schon eine interessante Alternative zu Nikons 4/200-400 oder zu Canons 4/200-400 mm, die beide zwar etwa gleich schwer, aber erheblich teurer sind und im Brennweitenbereich zwischen 200 und 300 mm im Vergleich zum Sigma-Zoom ohne Konverter, eine Blende weniger Licht auf den Sensor lassen.

Fazit

Das neue Sigma 120-300 mm F2,8 ist ein exzellentes Objektiv mit absolutem Alleinstellungsmerkmal. Natürlich wollen gut drei Kilo geschleppt werden, aber im Vergleich zu einer 2,8/300 mm Festbrennweite ist der Unterschied gering, der Gewinn an Flexibilität aber groß. Die hohe Bildqualität erlaubt die problemlose Kombination mit einem hochwertigen Konverter und dadurch wird das Objektiv noch vielseitiger einsetzbar. Wer mit der Anschaffung eines lichtstarken 300ers liebäugelt, sollte das Sigma-Zoom daher auf jeden Fall in die engere Wahl nehmen.

Hans-Peter Schaub



Vier Schalter erlauben es, das Sigma-Zoom optimal an die jeweilige Aufnahmesituation anzupassen. Oben befindet sich der AF-MF-Schalter, darunter der dreistufige Fokussierbereichs-Begrenzer. Es folgt der Wahlschalter für den Bildstabilisator und schließlich die Einstellung für die Individualfunktionen. Zwei vom Fotografen erstellte Nutzungsprofile (C1 und C2) können bei Bedarf abgerufen werden. In „Off-Stellung“ werden die Werkseinstellungen aktiv.



Beispielsweise bei der Fotografie aus dem Tarnzelt bei relativ klar absehbaren Aufnahmesituationen kann es sehr praktisch sein, die Fokussierungsbereichsbegrenzung selbst festzulegen. Mit der Sigma Optimization Pro-Software ist das mit wenigen Klicks erledigt.



Über den Menüpunkt „Fokus-Einstellung“ lässt sich der AF sehr genau abstimmen. Das kann natürlich einerseits hilfreich sein, wenn man das Gefühl hat, dass der AF nicht optimal justiert ist, kann aber auch in anderen Fällen sinnvoll eingesetzt werden, beispielsweise bei Porträts, wo der AF oft die Nasenspitze, aber nicht die eigentlich wichtigeren Augen erfasst. Hier gilt allerdings, dass man sich genau überlegen muss, welche Einstellungen man vornimmt. Aber glücklicherweise lässt sich das Objektiv jederzeit wieder auf die insgesamt recht ausgewogenen Werkeinstellungen zurückstellen.